

EXPERTENBLATT

Stammgruppe Nr.:

Das Rahmenthema dieses Gruppenpuzzles lautet: „Einführung in die vier Kooperationsformen des Unterrichts (Frontalunterricht, Gruppenarbeit, Einzelarbeit, PartnerInnenarbeit)“.

(Dabei werden die Begriffe „Plenumsarbeit“ und „Frontalunterricht“ synonym, die Begriffe „Gruppenunterricht“ und „Gruppenarbeit“ ergänzend benutzt.)

Du hast das Thema „Frontalunterricht“ gewählt bzw. zudiktiert bekommen.

FRONTALUNTERRICHT

Arbeitsauftrag:

1. Eigne Dir den Inhalt dieses Expertenblattes möglichst zügig an, so dass Du ihn nach der Expertenrunde an die Mitglieder deiner Stammgruppe weitergeben kannst.
2. Du kannst Dich mit den Mitgliedern Deiner Stammgruppe absprechen.
3. Du kannst die im Seminar verteilten Skripte und die Bücherkiste zu Rate ziehen.
4. Dafür hast du zwanzig Minuten Zeit.

1. Begriffsklärung

Die Begriffe „Frontalunterricht“, „Klassenunterricht“ und „Plenumsunterricht“ werden in der didaktischen Literatur zumeist, aber nicht immer synonym verwandt. (Für manche Autoren ist der Begriff „Frontalunterricht“ ein negativ besetzter Kampfbegriff, mit dem ein zu hoher Grad an Lehrerzentriertheit kritisiert werden soll.)

Die Begriffe Frontalunterricht, Gruppenarbeit bzw. –unterricht, Partnerarbeit und Einzel- bzw. Stillarbeit können unter dem Oberbegriff „Sozialformen“ bzw. „Kooperationsformen“ des Unterrichts zusammengefasst werden.

Über die Wahl der Kooperationsform wird geregelt, welche Beziehungen und welche Kommunikationsstruktur im Lernprozess vorherrschen.

Deshalb die folgende Arbeitsdefinition:

Frontalunterricht ist ein zumeist thematisch orientierter, überwiegend sprachlich vermittelter Unterricht, in dem der Lernverband (die „Klasse“, der „Kurs“) gemeinsam unterrichtet wird und in dem der Lehrer/ die Lehrerin – zumeist dem Anspruch nach – die Arbeits- und Kommunikationsprozesse der Schüler und Schülerinnen steuert und kontrolliert.

2. Charakteristika

Die Charakteristika des (schulischen) Frontalunterrichts werden in folgendem Steckbrief zusammengefasst. Ob sie auch für Plenumsarbeit in der Weiterbildung gelten, müsste gesondert durchdacht werden:

STECKBRIEF

- Im Frontalunterricht übernimmt der/die LehrerIn die wesentlichen Steuerungs-, Kontroll- und Bewertungsaufgaben.
- Die direkte Zusammenarbeit der SchülerInnen untereinander wird nur begrenzt zugelassen – die Kommunikation zwischen dem/der LehrerIn und den SchülerInnen steht im Vordergrund der Aufmerksamkeit.
- In der Mehrzahl der Fächer müssen die SchülerInnen den größeren Teil der Zeit sitzend zubringen und dabei nach vorn zum/zur LehrerIn an die Tafel bzw. in das Heft oder Schulbuch schauen.
- Frontalunterricht ist überwiegend thematisch orientiert. Dies heißt, dass eine kognitive Strukturierung des Unterrichtsablaufs vorherrscht.
- Die Wirklichkeit, die durch das methodische Handeln von LehrerIn und SchülerInnen im Unterrichtsprozess hergestellt wird, ist überwiegend sprachlich, nur zum Teil bildlich und kaum über aktive SchülerInnenhandlungen vermittelt. Dabei ist der Sprechanteil des/der Lehrers/-in regelmäßig höher als der aller SchülerInnen einer Klasse zusammen.
 - a. Der typische Ablauf einer Frontalunterrichtsstunde könnte folgendermaßen aussehen: Stundeneröffnung (Begrüßung, Organisatorisches)
 - b. Unterrichtseinstieg (oft in Form der Wiederholung oder Hausaufgabenkontrolle)
 - c. Darbietung neuen Stoffs
 - d. Arbeit am neuen Stoff
 - e. Ergebnissicherung (Tafeltext, wiederholende Übung, Zusammenfassung durch Lehrer oder Schüler usw.)
 - f. Stellen der neuen Hausaufgaben
- Typische Medien sind Tafel, Schulbuch, Arbeitshefte, Overhead-Projektor, Anschauungstafeln usw.
- Eine fest institutionalisierte Unterrichtskritik ist selten. Eher wird während oder nach Konflikten die Qualität des Unterrichts und der Lehrerarbeit thematisiert.



Typisch für den Frontalunterricht ist, dass ein Macht- und Kompetenzgefälle zwischen dem Lehrer/der Lehrerin und der Klasse besteht. Dabei ist es nicht erforderlich, dass der Lehrer/die Lehrerin immer leibhaftig vorn steht und Regie führt. Er/Sie kann sich vielfältige Stellvertreter suchen: Er/Sie kann einen Film einsetzen; er/sie kann ein Schülerreferat halten lassen usw.

3. Stärken und Schwächen des Frontalunterrichts

Die Stärke des Frontalunterrichts ist zugleich auch seine Schwäche:

These: Frontalunterricht ist besser als andere Sozialformen geeignet, einen Sach-, Sinn- oder Problemzusammenhang aus der Sicht und mit den Mitteln des/der Lehrers/-in darzustellen. Es ist kaum geeignet die Selbständigkeit des Denkens, Fühlens und Handelns der SchülerInnen zu entfalten.

Frontalunterricht ist dann am Platze, wenn eine Wissens- oder Problemstruktur begriffen und nachvollzogen werden soll. Gerade weil die Möglichkeiten der Steuerung des Interaktions- und Kommunikationsprozesses für den Lehrer hoch sind, hat er auch die Macht, seine Sicht der Dinge darzustellen.

Aber es gibt für die Lernenden zahlreiche Möglichkeiten, sich den Lehrabsichten des Dozenten/der Dozentin zu entziehen:

- Sie können in Zweiergespräche übergehen.
- Sie können in die „innere Emigration“ gehen, dösen und träumen.

Viele LehrerInnen täuschen sich immer wieder über den Umfang ihres Lehrerfolgs (vgl. Voigt 1984; Thiemann 1985, S. 65ff; Bauersfeld/Voigt 1986). Würde in der Schule weniger Frontalunterricht, dafür aber mehr Gruppen-, Partner- und Einzelarbeit gemacht, gäbe es vermutlich weniger Illusionen über den Lernerfolg der Schüler. Der Lehrer/die Lehrerin will im Frontalunterricht möglichst alle Arbeits-, Interaktions- und Kommunikationsprozesse steuern und kontrollieren. Dies bezieht sich aber nur auf das, was offiziell zur Sprache kommt. Was in den Köpfen, Herzen und Körpern der SchülerInnen vorgeht, hat der Lehrer/die Lehrerin nicht unter Kontrolle. Dies ist gut so! Denn erst die Differenz zwischen dem Bemühen des Lehrers/der Lehrerin, einen Sach-, Sinn- und Problemzusammenhang herzustellen, und den Bedürfnissen und Interessen der SchülerInnen, die vom lustvollen Mitverfolgen bis zu produktiven und unproduktiven Nebentätigkeiten reichen, macht aus dem Frontalunterricht mehr als nur ein Marionettentheater des Lehrers/der Lehrerin!

4. Theorie-Schub: Der Pygmalion-Effekt

Gerade im Frontalunterricht spielt der sogenannte Pygmalion-Effekt eine besondere Rolle. Damit wird in der empirischen Unterrichtsforschung die gut erhärtete These bezeichnet, dass die Erwartungshaltung des Lehrers bzw. Dozenten/der Lehrerin bzw. der Dozentin einen spürbaren Effekt auf die tatsächlich eintretenden Lernerfolge hat:

Wenn ich von meinen Kursteilnehmern erwarte, dass sie tolle Ergebnisse produzieren, so tritt dies auch in statistisch messbarem Umfang häufiger ein!

Pygmalion-Effekt

Robert Rosenthal und Lenore Jacobsen (1971) haben in einer berühmten Untersuchung den sogenannten Pygmalion-Effekt im Unterricht entdeckt:

- Die beiden Forscher nannten den LehrerInnen mehrerer Klassen jeweils einige SchülerInnen, von denen sie behaupteten, dass diese aufgrund der von ihnen

vorgenommenen psychologischen Untersuchungen im nächsten Schuljahr überdurchschnittliche Leistungssteigerungen und Intelligenzentwicklungen zeigen würden.

- Acht Monate später zeigten diese Ausnahme- oder „Wunder“-Kinder eine signifikant größere Zunahme des Intelligenzquotienten als die übrigen Kinder der Grundschulklassen, die den LehrerInnen nicht empfohlen worden waren.
- Das Frappierende an diesem Experiment war nun, dass die Forscher die LehrerInnen getäuscht hatten: Sie hatten die „Wunder“-Kinder gar nicht im Blick auf ihre Intelligenz oder ihre Leistungsbereitschaft ausgewählt, sondern nach dem Zufallsprinzip.

Rosenthal und Jacobsen folgerten daraus, dass die Erwartungshaltung des Lehrers/der Lehrerin (die sich u.a. in der Verbal- und Körpersprache, in den Aufruf- und Drannehmtechniken, in der Intensität der Beobachtung einzelner SchülerInnen manifestiert) wie eine Self-fulfilling-Prophecy wirkt – also gerade so, wie dies in der griechischen Sage des Pygmalion beschrieben wird: Der eigentlich dem holden Geschlecht abgeneigte Bildhauer Pygmalion schnitzt eine Elfenbeinstatue, die so schön ist, dass er sich in sie verliebt. In der modernen Fassung dieses Themas, in „My fair Lady“, ist es die Frau, die erst in dem Augenblick, in dem sie sich in ihren Sprachprofessor verliebt hat, die „Lehrziele“ dieses Professors erreichen kann. Sie legt ihr Cockney-Englisch ab und haucht in feinstem Oxford-Englisch „Es grünt so grün...“

Zwei Fragen:

Überlege Dir, durch welche Elemente der Körpersprache des Dozenten/ der Dozentin die im Pygmalion-Effekt erforschte Erwartungshaltung zum Ausdruck kommt.

Formuliere eine Hypothese, ob der Pygmalion-Effekt in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit größer, kleiner oder ähnlich groß wie im schulischen Lernen sein dürfte.